Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 7

Artikel: Der Abtrünnige
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962615

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was man mit dem Film auch machen kann

ZS. Ein amerikanischer Unteroffizier führte einst im Zweiten Weltkriege seinen Soldaten Filme zur Unterhaltung vor, als er an den Fenstern die plattgedrückten Nasen bleicher französischer Kinder erblickte, die trotz der Kälte etwas von der großen Welt auf der Leinwand zu erhaschen suchten. Er rief sie herein und hieß sie Platz nehmen. Die meisten waren Waisen, einige krank, einige hatten sogar Glieder verloren. Aber angesichts der Herrlichkeiten auf der Leinwand vergaßen sie für einige Stunden ihr Leid. Da tauchte in dem Sergeanten Swedie der Gedanke auf, wenn Filme für diese Kinder so wirksam seien, warum sollten sie nicht auch zu Hause in dem großen Amerika kranken Kindern helfen?

Damit war eine Idee geboren, die heute in Amerika nach langem Schattendasein ins Blickfeld der Oeffentlichkeit gerückt ist. Swedie war nur ein qualifizierter Arbeiter ohne Kapital. Aber er war Junggeselle und konnte von seinem nach unsern Begriffen beträchtlichen Arbeitslohn mehr als die Hälfte für die neue Aufgabe verwenden. Es reichte zu einem Schmalfilmprojektor, und zwar mit einigen Filmen. Ein klappriges, 15jähriges Auto besaß er bereits. Dann konnte es losgehen. Jeden Abend nach Arbeitsschluß suchte er Kinderspitäler und Kinderkliniken auf, in denen benachteiligte, kranke Kinder liegen, und führte ihnen gute Filme vor. Es sind oft elternlose, sehr bedürftige Kinder, die er auf diese Weise nicht aufzuheitern, sondern auch abzulenken sucht. Beobachtungen haben ergeben, daß die oft sehr kranken und Schmerzen leidenden Kinder alles vergessen und still werden, wenn er mit seinem Apparat erscheint. Er ist für sie eine wundervolle Mischung von Christkind, Märchenprinz, liebem Onkel und Osterhase. Für jedes hat er ein freundliches Wort. Die Kinder kommen oft angstvoll und sogar aufgebracht in die Spitäler. Da gibt er ihnen eine regelmäßige Dosis von Vergnügen und Annehmlichkeit, um Angst, Schmerzen und Verzweiflung zu bekämpfen. Es gelingt ihm sogar, ganz verschlossene und mißtrauische Eigenbrödler aufzutauen, was sich gesundheitlich besonders günstig auswirkt. Gewöhnlich spielt er jede Woche einmal vor der gleichen kleinen Zuhörerschaft.

Bemerkenswert ist, daß er sämtliche Auslagen seit Beginn aus seiner eigenen, schmalen Tasche bestreitet. Als er einst nach seinem Gehalt gefragt wurde, meinte er: «Mein Lohn ist das Lachen der Kinder.» Niemand gibt ihm etwas dafür. Aerzte und Schwestern nehmen ihn so selbstverständlich wie einen Radioapparat. Da er überall nur einmal in der Woche erscheint, denkt niemand daran, daß er jeden Abend unterwegs ist und seine letzte Vorführung meist nicht vor Mitternacht zu Ende ist. Anderntags steht er trotzdem in der Frühe wieder am Arbeitsplatz. Er hat, besonders im Winter, mit schweren Unbilden der Witterung zu rechnen, läßt sich aber nicht abhalten, pünktlich jede Woche einmal zu erscheinen, sofern er nicht durch eine Panne seines alten Wagens verhindert ist, der Schneestürme schlecht verträgt. Dieses Transportproblem ist seine große Sorge, die schon schwere Löcher in seinen kleinen Beutel riß. Die dauernde Ueberanstrengung hat auch seine Gesundheit angegriffen, aber er meinte nur, daß er sich immer erinnere, wieviel kränker noch die meisten der Kinder seien, die ihn sehnlichst erwarteten.

Trotz all diesen Schwierigkeiten ist erst jetzt nach einem Jahrzehnt eine Wohlfahrtsorganisation für ihn eingetreten, hat sich an die Oeffentlichkeit gewandt und unter seinem Namen einen Fonds gegründet. Das kam ihm unerwartet, er hatte nur im stillen gehofft, daß die einst erwachsenen Kinder in späteren Jahren etwas zusammenlegen würden, damit das Werk erhalten bliebe. Bis dahin konnte er von den Spitälern, denen er so viele Dienste leistete, nicht einmal einen Parkplatz für seinen Wagen zugewiesen erhalten, so daß er seine Apparate oft über große Distanzen von Hand tragen muß. Auch die Schmalfilm-Verleiher kommen ihm mit einer Ausnahme keineswegs entgegen, ja verweigern ihm oft gewünschte Filme, weil er mit alten nichts anfangen kann. Aber er hat es niemandem übel genommen, daß er so lange keine Unterstützung erhielt. Er glaubt, es wäre alles zu einfach gewesen, wenn jemand anders die Kosten getragen hätte.

So hat er sich zehn Jahre durchgeschlagen. Viele Leute haben ihn für verrückt gehalten, besonders weil er nie eine Vorstellung fallen läßt ohne Rücksicht auf das Wetter, die Gesundheit oder etwas anderes. Aber er hat gesehen, daß es für diese Kinder sehr wichtig ist, etwas zu haben, auf das sie zählen und warten können. Und noch mehr, daß sie das Gefühl bekommen: es ist jemand da, der sich ständig um mich kümmert. Er glaubt, daß dies noch wichtiger als die Filmvorführungen sei.

VIVIEN LEIGH SPIELT IN KLOSTERS IN EINEM NEUEN FILM

Der Abtrünnige

Diskussion

ZS. Die Welle, die dieser Film in unserer reformierten Bevölkerung geworfen hat, scheint noch nicht zu Ende zu sein, aber die Diskussion kann abgeschlossen werden, da in weitern Zuschriften keine wesentlich neuen Gesichtspunkte geltend gemacht wurden. Die Anteilnahme und nachdenkliche Haltung, welche hier gerade einem betont katholischen Film mit katholischen Zielen und Milieu zuteil geworden ist (trotzdem ihn bis jetzt nur ein kleiner Bruchteil der Protestanten sehen konnte), ist erfreulich. Wichtiges wurde spontan erkannt und richtig gesehen, wobei gerade Laien leidenschaftlich Partei ergriffen. Der Film trifft offensichtlich an den Nerv von Grundüberzeugungen, und rief damit heftigen Protest auf den Plan. Man sieht, daß solche tendenziösen Filme nicht nur sehr nützlich für uns sein können, indem sie uns Wichtiges bewußt machen, sondern es zeigt sich auch, daß die protestantische Ueberzeugung tief verwurzelt, lebendig und aktionsbereit ist, wenn es der Augenblick verlangt. Schön ist auch die Gewißheit, daß wir deshalb von konfessionellen Tendenzfilmen der andern Seite nichts zu befürchten haben, daß sie uns im Gegenteil, wenn auch sehr gegen ihren Willen, in unserer Ueberzeugung zu bestärken und zu bereichern vermögen. Wir haben es nicht nötig, sie zu bekämpfen; sie mögen ruhig auch in protestantischen Gebieten laufen und dort die Auseinandersetzung anregen.

Deshalb sind wir auch keineswegs der Ansicht von KL in der letzten Nummer, solche Filme überhaupt nicht herzustellen resp. öffentlich zu zeigen. Jeder geistige Beitrag in einem Film ist wertvoll. Es ist doch ein Symptom der Reife des modernen Films, daß er sich geistiger Fragen annimmt. Früher, als Jahrmarktsbelustigung, wäre dies unmöglich gewesen. Aber heute gibt es auch für so heikle Filme ein ernstes und interessiertes Publikum. Wenn ein Film ernsthaft sich mit geistigen Problemen befaßt, soll ihm das nicht verwehrt sein. Gewiß kann er das nur innert seiner verschiedenen Schranken, die KL ganz richtig sieht, und die Gefahr von Mißverständnissen, ja Verfälschungen ist gewiß nicht klein. Aber auch auf andere Weise gelangen wir ja immer nur zu Teilwahrheiten, da ist der Film nicht allein. Ihn darf man damit nicht belasten. Es ist Sache des denkenden Menschen, sich über den Wert der Teilwahrheiten klar zu werden, erfahre er sie durch einen Film oder auf anderen Wegen.

Wir gestehen auch, daß uns der Film etwas zu effekthascherisch scheint. Der Beschauer soll mit aller Gewalt auf ein bestimmtes Thema aufmerksam gemacht werden, ja man sucht ihn zu verblüffen. Die Schlußszene erinnert geradezu an eine Schauerszene im Stil des Grand Guignol, wirkt jedenfalls nicht überzeugend. Auch die Hauptfigur wirkt trotz des ausgezeichneten Spiels von Fresnay programmhaft; man merkt die Absicht allzu deutlich. Aber bei aller gewollten Ungewöhnlichkeit verdient er eine Auseinandersetzung, da er wichtige Fragen anfaßt. Wir wären trotz seiner Tendenz nicht traurig, wenn er Nachfolger erhielte, wenn wir auch wünschen möchten, daß sie etwas weniger gewaltsam und direkt auf ihr Ziel losgingen, was nur ihrer Wahrscheinlichkeit zugute käme.